

ARTIKEL

: Junge Menschen brauchen mehr Zeit für Engagement!

hessische jugend 1_2013 | Vom Senden und Empfangen. Kommunikation in der Jugendverbandsarbeit

MEINUNG | Viele werden jetzt sagen: Ich habe es doch immer gewusst. Die Terminfindung für Aktivitäten der Jugendarbeit wird schwieriger. Es gibt einen steigenden Bedarf nach Angeboten in den Abendstunden und am Wochenende. Die Zeit für ausreichende Vorbereitung der Aktivitäten mangelt. Diese oder ähnliche Phänomene werden vielen Aktiven aus der Jugendverbandsarbeit bekannt vorkommen. Auch eine neue Studie des Forschungsverbands aus Technischer Universität Dortmund und dem Deutschen Jugendinstitut hat diese subjektiven Befunde als Ausgangslage genommen, um genauer hinzuschauen. Über 3000 Aktive aus Jugendverbänden haben dazu an einer Fragebogenaktion teilgenommen und die veränderten Rahmenbedingungen ihrer ehrenamtlichen Aktivitäten beschrieben. Und die Ergebnisse scheinen im Großen und Ganzen die These der Studie unter dem Titel „Keine Zeit für Jugendarbeit“ recht zu geben. Rund drei Viertel der befragten Verbände gaben an, dass Jugendliche auf der lokalen Ebene nicht genug Zeit sowohl für ein Engagement als auch für eine Teilnahme an den Aktivitäten haben. Offensichtlich haben die Verbände sich schon auf die veränderten Rahmenbedingungen eingestellt. So haben sie laut der Studie den gewachsenen Bedarf nach flexibler Angebotsabstimmung und Angeboten mit projekthaftem Charakter erkannt. Zudem findet Jugendarbeit mittlerweile verstärkt am Wochenende und in den Abendstunden statt. Gleichzeitig geben viele Engagierte an, dass ihrem Ehrenamt einen hohen Stellenwert geben und es meistens gut mit anderen Dingen vereinbaren können.

Alles gut also? So einfach ist es nicht. Erstens handelt es sich bei den Befragten in erster Linie um bereits Engagierte. Bei ihnen kann man davon ausgehen, dass sie sich bereits intensiv von den Vorzügen einer Beteiligung überzeugen konnten. Was aber ist mit denen, die entsprechende Erfahrungen noch nicht machen konnten? Ihnen wird der Zugang durch hohe zeitliche Koordinationsanforderungen unter Umständen verbaut. Zweitens sind viele gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie die Umstellung von G8 auf G9 oder der Bolognaprozess in der universitären Ausbildung noch lange nicht in ihren Auswirkungen zu Gänze untersucht.

Deswegen gilt es die Ergebnisse der Studie ernst zu nehmen und entsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen. Die hessischen Jugendverbände haben dazu einige konstruktive Ideen in ihren Jugendpolitischen Forderungen an eine zukünftige Landesregierung formuliert.

Dazu gehört die Forderung, nach einem generellen Freiraum ab 16 Uhr für alle Schülerinnen und Schüler. Nach 16 Uhr müssen sowohl der Schulalltag, als auch die Hausaufgaben erledigt sein. Nur so kann sichergestellt werden, dass Freiräume für Engagement und außerschulische Lernorte zur eigenen Gestaltung geschaffen werden. Dies kann unter anderem durch eine umfassende Rückkehr zu G9 sicher gestellt werden. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Forderung nach einem Ferienschutz für Studierende. Immer wieder stehen junge Erwachsene vor der Entscheidung: Engagement oder Regelstudienzeit. Eine Möglichkeit, beidem gerecht zu werden, ist es, die vorlesungsfreie Zeit zumindest während der Sommerferien frei von Klausuren und Seminaren zu halten. So werden Studierenden zum Beispiel die Organisation und Begleitung einer Sommerfreizeit ermöglicht.

An vielen Stellen kooperieren Schulen und Jugendverbände bereits. Wir sind aber der Ansicht, dass noch mehr getan werden kann, damit Schule bereichert wird um die Bildungsansätze außerschulischer Partner und Jugendverbände ihren festen Platz in der Schule haben. Es reicht zum Beispiel nicht, einfach die Zahl der Ganztagschulen zu erhöhen. Die Ganztagschule braucht ein pädagogisches Gesamtkonzept, das formale und non-formale Bildungsansätze auf innovative Weise kombiniert. Das Land Hessen muss dabei Verantwortung in der

Entwicklung mittragen. Die Jugendverbände stehen dafür als Partner mit umfangreicher Erfahrung mit Angeboten zur außerschulischen Bildung zur Verfügung, bekommen dabei aber zu wenig Unterstützung.

Die Auswertung der Studie sollte weder zu Verharmlosung noch zu blindem Aktionismus führen. Die Jugendpolitischen Forderungen der hessischen Jugendverbände sind ein erster, konstruktiver Schritt zu diesem Ziel.

Bianka Mohr

Vorsitzende Hessischer Jugendring